



Genesis A6

YAFB



Vor-/Endverstärker YBA Genesis PRE5 und A6

Autor: Heinz Gelking Fotografie: Rolf Winter

Niemand baut Verstärker wie Yves-Bernard André. Er hat Transistoren die Zwischentöne beigebracht.

Hart wie Seide, zart wie Stahl

Seine vielleicht bekannteste Verstärkerserie heißt Passion, also Leidenschaft. Die muss bei Yves-Bernard André wirklich im Spiel sein. Schon seit 1971 beschäftigt er sich mit Audio-Entwicklungen. Für den Lebensunterhalt hatte er das kaum nötig. Im Hauptberuf ist er nämlich Wissenschaftler eines Labors für Laser-Technologie an der École polytechnique. Die in Palaiseau bei Paris angesiedelte Ingenieurschule gehört zu den berühmten Grandes Écoles und hat weit aus mehr Prestige als jede französische Universität. Wer hier arbeitet, ist fachlich top. Dem stehen alle Türen offen.

Aber Yves-Bernard André interessiert sich eben nicht allein für Wissenschaft und Technik. Weit über vierzig Jahre nach seinen ersten HiFi-Projekten versteht der kultivierte Franzose sich immer noch als Musikliebhaber, weniger als Audiophiler. Sein Vater spielte Geige, er selbst lernte Oboe. Dem sechzehn Jahre alten Schüler gefiel die Wiedergabe solcher Instrumente über die damaligen HiFi-Anlagen nicht. Ein übliches Motiv also – kein Grund, hier hagiografisch zu werden. Das erste tatsächlich auf den Markt gebrachte Produkt war dann ein Lautsprecher, Seriennummer 1 schenkte er seinen Eltern, das erste Patent erhielt Yves-Bernard André für die Simulation einer unendlichen Schallwand. Es folgten Entwicklungsaufträge für Goldmund und Audax sowie 1981 die Gründung von YBA.

Die Elektronik war immer speziell, nicht nur wegen fast utopischer Klangansprüche. YBA hat weder das Wettrüsten einiger amerikanischer Marken mitgemacht, noch die Gemeindebildung britischer Hersteller wie Linn und Naim betrieben. Am ehesten greift



vielleicht der Vergleich mit Pass – wegen des eindeutigen Schwerpunkts auf Transistorverstärker und der engen Verknüpfung der Komponenten mit ihren so kreativen Entwicklern. Yves-Bernard André soll früher sogar jedes Gerät vor der Auslieferung einem Hörtest unterzogen haben; Messprotokolle alleine reichten ihm nicht zur Qualitätskontrolle.

Aber er ist eben auch Unternehmer. Schon vor fünfzehn Jahren ging er mit einer günstigen Geräteserie zu Proton nach Taiwan. Die da produzierten Komponenten trugen den Markennamen Audio Refinement. Ein Vollverstärker davon trat einst für die überschaubare Gage von 2200 DM in allerfeinstem Zwirn in meinem Hörraum auf und spielte so hinreißend, dass ich mich lange mit dem Gedanken trug, ihn mir zuzulegen (*image hifi* 5/1999). Für die großen, immer auch etwas kostspieligen Geräte von YBA galt aber weiterhin „Fabriqué en France“. Das ist inzwischen anders; nur die Signature-Serie wird da noch gebaut. Unsere Test-Kombination aus der irgendwo in der Mitte des Portfolios angesiedelten Genesis-Linie hat Yves-Bernard André zwar entwickelt, aber die Fertigung findet in der Volksrepublik statt. Shanling, ein chinesischer Hersteller von High-End-Audio, hat im Jahr 2009 einen fünfzigprozentigen Anteil an YBA erworben. Mag man einer Produktion in Fernost noch indifferent gegenüber stehen, so ist eine Nachricht nur zu begrüßen: Entsprechend der neu aufgebauten Fertigungskapazität und frisch entwickelter Produkte hat YBA wieder einen Vertrieb in Deutschland gefunden.

Die Fertigungsqualität ist eines Luxusproduktes absolut würdig. Details wie das bernsteinfarbene leuchtende OLED-Display und die silbernen Kippschalter des PRE5 oder die skulpturalen Kühlkörper der A6 setzen dabei gestalterische Akzente. Sehr fein auch die Flächenaufteilung zwischen tiefschwarzem Acryl und matt-

Mitspieler

siehe Seite 135



So einfach wie möglich, aber nicht einfacher: Eine Endstufe lässt sich kaum klarer strukturieren.
Ihren Wert erhält sie vor allem durch die Qualität der Bauteile

schwarzem Metall auf den Fronten. Schön, wenn sich ein Klischee mal bestätigt: Franzosen haben ein Händchen für Eleganz. Ein deutscher Designer hätte die Geräte wohl sachlicher gezeichnet und sich dabei auf tote Architekten berufen. Wobei es Yves-Bernard André nicht nur um Äußerlichkeiten geht. Zu den Gerätefüßen sagt er: „Drei Punkte reichen aus, um eine Ebene zu definieren. Nähmen wir vier, wäre das einer zu viel. Bei uns trägt der vordere Fuß das höchste Gewicht. Weil er härter als die anderen beiden ist, leiten wir über ihn die meisten Vibrationen ab.“ Das eigentliche technische Markenzeichen von YBA-Komponenten sind aber sicher ihre Doppel-C-Trafos. Yves-Bernard André spricht ihnen eine gewisse Netzfilterfunktion, mehr Spitzenleistung sowie ein für Audio-Anwendungen günstigeres Verzerrungsverhalten zu. Ansonsten gibt das Innere der Geräte wenig her, das die wirklich außergewöhnliche Klangqualität auf Anhieb erklären könnte: Die Schaltungen sind symmetrisch konzipiert, auf passive Bauteile im Signalweg wird verzichtet und Gegenkopplung findet fast gar nicht statt. Die Eingangswahl erfolgt über Relais und die Lautstärke-Regelung über von Relais gesteuerte Widerstände. In der Ausgangsstufe arbeiten bipolare Transistoren mit niedriger Ausgangsimpedanz. Eigentlich alles nicht ungewöhnlich – vielleicht mit Ausnahme der nach wie vor französischen Herkunft vieler an entscheidenden Punkten eingesetzten Komponenten wie Trafos, Widerstände, Elkos, Buchsen. Liegt das Geheimnis womöglich in der Grundidee des Entwicklers? Er formuliert sie so: „Das Einfachste ist das Beste, aber es ist nicht leicht, einfach zu arbeiten, weil du darauf achten musst, wiederum nicht zu einfach vorzugehen.“

Was die Ausstattung des Genesis PRE5 angeht, überrascht YBA uns trotzdem mit Bluetooth, worüber sich Smartphones, Tablets und Laptops komfortabel als FLAC-Lieferanten anbinden lassen. Doch via Kabel mit Musikdaten versorgt, klingt der dem PRE5 implementierte 24/192-Wandler besser. Anschlussbuchsen dafür gibt es in vielen Varianten: S/PDIF (Cinch), AES/EBU (XLR), BNC, Toslink und USB. Die zum Zweck einer galvanischen Trennung zwischen analogen und digitalen Arbeitsbereichen von einem separaten Trafo versorgte DAC-Sektion erweitert die Funktionen der Vorstufe auf hohem Niveau, könnte für mich aber auf Dauer eine separate Digitalquelle nicht ersetzen (die hat auch YBA für die Genesis-Serie in Form eines CD-Players in Vorbereitung). Streichquartette von Joseph Haydn klangen mit dem Marantz SA-11 S3 am XLR-Eingang des PRE5 doch noch spritziger, farbiger und differenzierter, als wenn die Daten über eine so vertrauenswürdige Datenautobahn wie das HMS Il Primo am S/PDIF-Ein-



Vor-/Endverstärker YBA Genesis PRE5 und A6



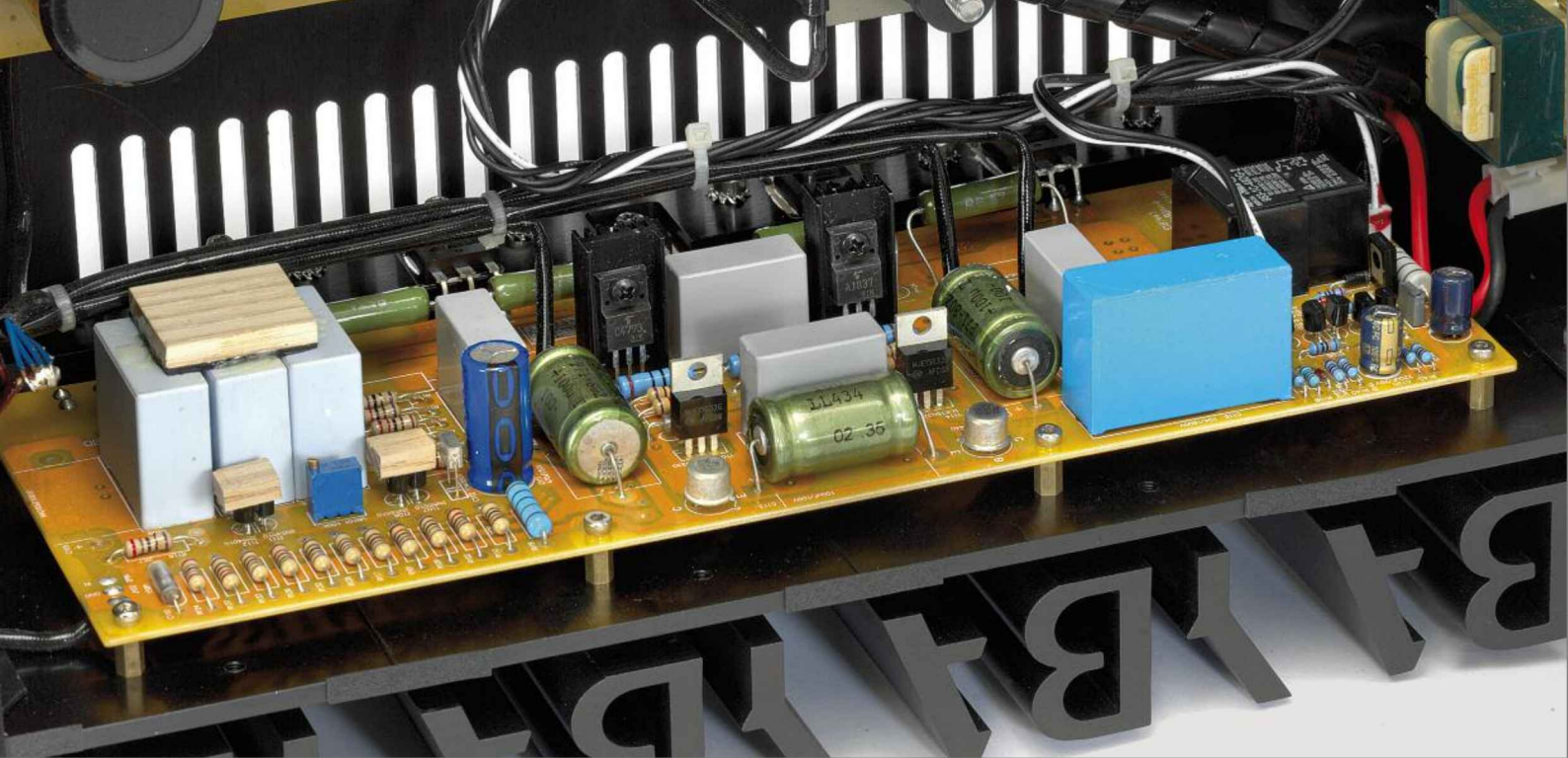
Die Vorstufe beinhaltet neben der analogen Vorstufe (untere Platine) auch eine aufwendige, 24 Bit/192 kHz-fähige Wandler-Sektion (Platine oben)

gang angeliefert wurden. Dann nämlich tönnte das Auryn-Quartett fließend, satt und durchaus schön, aber es fehlten ein wenig Biss und der Geruch nach Harz, der zumindest für mich zur authentischen Wiedergabe von Streichinstrumenten gehört (CD Tacet 185). Die beste Quelle ist gerade gut genug für diese feine Vorstufe, und das ist nicht die interne.

Verstärkerkombinationen aus einer Hand sind elektrisch und klanglich aufeinander abgestimmt. Verwegene Paarungen wie „YBA-Vorstufe plus SAC-Monos“ kommen in der Praxis kaum vor. Trotzdem habe ich die Komponenten in zwei Schritten in meine Anlage eingebunden. Man hofft mit solchen Klimmzügen ja immer auf irgendeinen Erkenntnisgewinn. Am ersten Tag tauschte ich also die Vorstufen. Mit dem PRE5 verlor die Wiedergabe einen Hauch an Präzision, andererseits trat etwas wie eine zarte Pflanze hervor, das erst später, bei der Komplettierung, richtig zur Blüte kommen sollte und man eher im Konzert als im Hörraum erlebt: Musik hat Atem, Musik hat Puls, Musik ist Kommunikation und lebt von Zwischentönen. Die Vorstufe von Yves-Bernard André zauberte je nach Repertoire einen mal poetischen, mal dramatischen Tonfall in die vielleicht doch manchmal ein wenig prosaische Wiedergabe meiner Kette.

Am zweiten Tag nahm ich auch die Endstufe von YBA in Betrieb. Der Klang anderer guter Transistor-Verstärker hat gelegentlich etwas Apodiktisches; sie stellen Aufnahmen mit einem unverhohlenen Wahrheitsanspruch dar. Nie würden sie sich zu einer Übertreibung hinreißen lassen, nie sich anbietern, nie nachgeben. Ihr faszinierender Realismus wirkt aber bisweilen technisch – ein Violoncello ist im Konzert weder präzise fokussiert, noch scharf umrissen oder perspektivisch verkleinert. Aber so ist es eben meistens aufgenommen (ob es uns gefällt oder nicht). Ich habe immer dafür plädiert, den Tonträger einfach als Dokument zu betrachten, sich keinen Illusionen hinzugeben und diese Differenz zwischen Wiedergabe und Live zu akzeptieren. Auch die YBA-Elektronik gaukelt uns nichts vor. Aber sie verschiebt den Schwerpunkt.

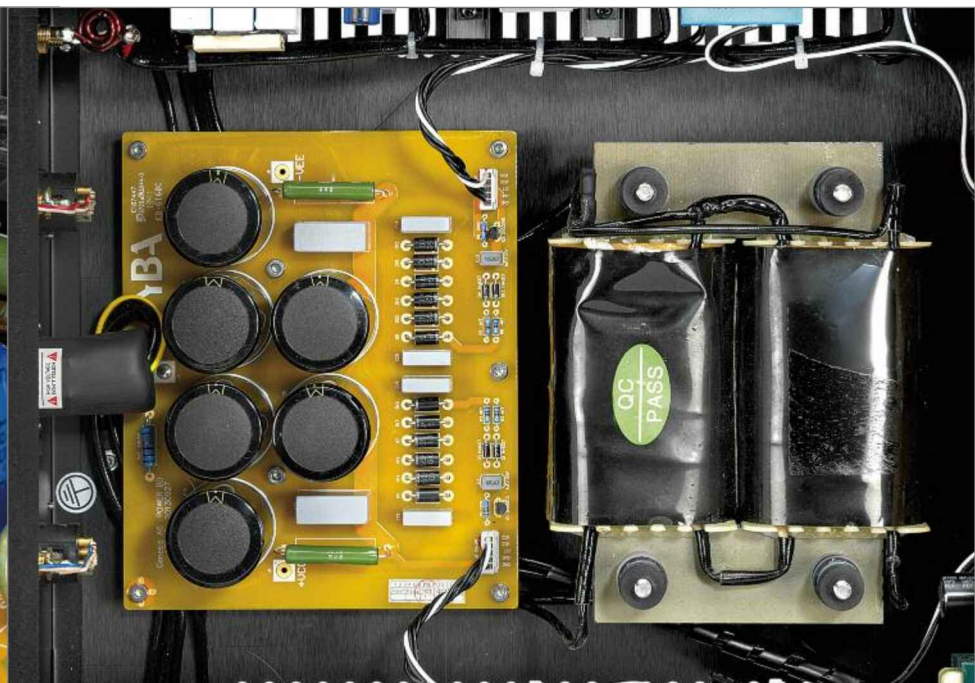
Einerseits reichen PRE 5 und A6 nämlich alle vertrauten Informationen und Myriaden Details, die auf modernen Aufnahmen gespeichert sind, uneingeschränkt weiter. Kein Boden knarrt, keine Instrumentenklappe schmatzt weniger vorlaut als bisher. Gleichzeitig spielt die YBA-Kombination aber so „inszenierend“, dass man sich nur zu gerne doch der Illusion hingibt, das Unmögliche – die totale Zurück-Verwandlung des Ton-Dokuments in lebendige Musik – sei zu schaffen. Diese Verstärker tönen nie kleinkariert, sondern immer herzhafte. Das Moment der Klangent-



Oben: Jeder der beiden Verstärkerzüge leistet nominell 150 Watt an acht Ohm. Für Abkühlung sorgt ein durch Lüftungsschlitze herbeigeführter Kamineffekt

Unten links: Holz gegen Mikrofonie?

Unten rechts: Das Netzteil gründet auf einem Doppel-C-Trafo mit 500VA, links daneben die Sieb-Elkos

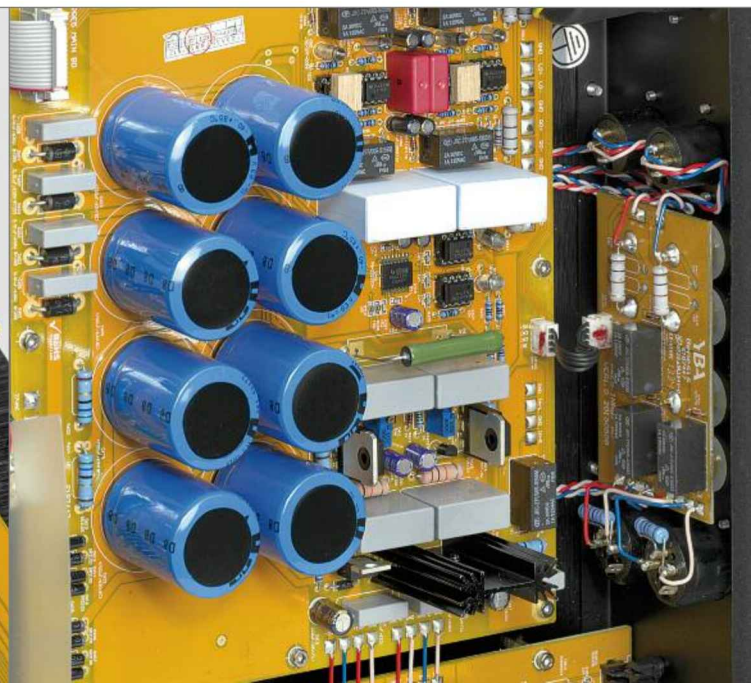
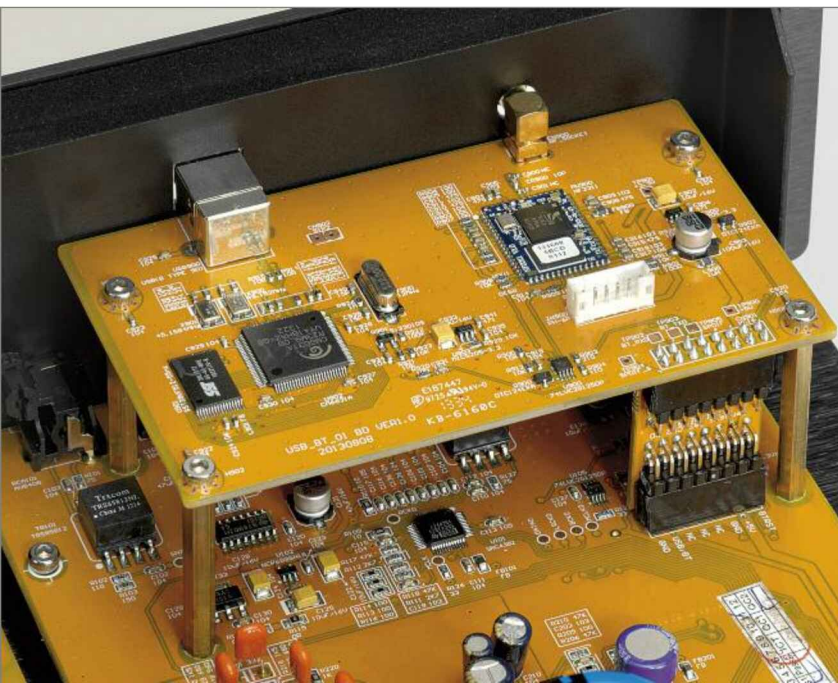




Oben: In der Vorstufe sorgen separate Trafos für eine galvanische Trennung der analogen und digitalen Arbeitsbereiche

Unten links: Audiophile Strategie oder nur platzsparend? Über USB und Bluetooth eintreffende Daten werden nicht auf der DAC-Platine, sondern separat darüber angenommen

Unten rechts: Erhebliche Siebkapazitäten stützen die Signalverarbeitung in der Vorstufe. Der Weg der analogen Signale ist kurz





Vor-/Endverstärker YBA Genesis PRE5 und A6

faltung im Raum kommt dabei besonders zur Geltung. Die Blasinstrumente vom Ma'alot-Quintett in den nach Opernpartituren arrangierten Harmoniemusiken von Gioacchino Rossini (MDG 3451583-2) sind via SAC punktgenau verortet und randscharf gezeichnet. Mit YBA hat sich das Mischungsverhältnis zwischen dem unmittelbaren Klang aus dem Instrument (dem Punkt) und seinem Aufgehen im Raum (der Wolke darum herum) verschoben – um eine Nuance nur, aber Flöte, Oboe, Klarinette, Horn und Fagott wirken größer, entfalten sich freier, offener, schöner, vibrierender, ohne nun aber gleich aus dem Fokus zu fallen und diffus zu klingen. Jedes Instrument umstrahlt eine intensive Aura von Energie und Farbe. Dabei verschmelzen sie wie in natura. Man nimmt die fünf Musiker deutlicher als Ensemble wahr. Das Opernhafte dieser Musik, in der lamentiert und gejubelt, begehrt und verstoßen wird, nur eben nicht von Primadonnen und Tenören, sondern von Bläsern, habe ich kaum je so sinnlich erlebt. Aber, bitte, denken Sie jetzt nicht, die YBA-Kombination klinge „wie eine Röhre“, eine Eigenschaft, die ich – mehr indirekt – einst dem erwähnten Audio Refinement Complete zugeschrieben habe. Nein, die YBAs klingen besser, denn ihnen fehlt jenes manchmal fast klebrige Sustain, das mir persönlich das dauerhafte Hören mit Glaskolben noch nicht schmackhaft machen konnte. Eher erinnerte mich die so gar nicht technische Wiedergabe von PRE5 und A6 an den Dartzeel CTH-8550, einen heimlichen, unbezahlbaren Verstärkertraum.

Bis ich so zufrieden war, hatte ich allerdings manches Kabel getauscht und an der Aufstellung gefeilt (mein Solidtech-Rack und eine Dreipunkt-Aufstellung nach Art von YBA schließen sich eigentlich aus). PRE5 und A6 legen wirklich alles auf die Goldwaage. Bei jeder Veränderung in der Kette schlagen akustisch die Zeiger

aus. Dabei geht es kaum um besser oder schlechter. Eine von Yves-Bernard André geäußerte Präferenz für Cinch-Verbindungen, die zu seinem symmetrischen Schaltungskonzept in einem interessanten Widerspruch steht, kann ich beispielsweise gut verstehen, weil seine Elektronik so mit noch mehr Schmelz und noch eine Nuance schlackenloser spielt, aber ich selbst bevorzuge XLR-Verbindungen, und zwar sowohl für die Quelle wie zwischen Vor- und Endstufe. Damit wirken die Klangbilder noch größer, noch stabiler, von vorn nach hinten noch besser geordnet.

Interessanterweise teilt die Verstärkerkombination mit dem CTH-8550 eine Schwäche, die in Wahrheit vielleicht nicht einmal eine ist: Im Tiefbass spielt sie nicht ganz so staubtrocken wie meine SAC-Monos, sondern eher federnd und organisch. Zum Kontrabass im Forellenquintett von Franz Schubert, dessen raue und warme Klangtextur sie, jeden Bogenstrich sensibel gewichtend, geradezu inniglich und fein modulierend vor uns ausbreitet (Alban Berg Quartett, Leonskaja, Hörtnagel, EMI 51764425), passt das



Nur drei analoge Eingänge – das ist fast etwas knapp. Dafür wird digital viel geboten



So sollte es immer sein: Die Vor- und Endstufe erreichen uns mit markierter Phase

schöner als zu Yellos „The Race“ oder „God is a DJ“ von Faithless, obwohl auch dafür genug Druck und Schnelligkeit da sind. Überhaupt, Rhythmus, Swing, Timing: Dmitri Schostakowitschs „Tahiti-Trott“ habe ich selten so frei, offen, leicht, locker und beschwingt wie mit PRE5 und A6 gehört. Die Flöte in der sich anschließenden „Fantasia on Greensleeves“ von Ralph Vaughan-Williams (*Tea for Two*, Orchestra della Svizzera Italiana, Griffith, Berlin Classics 0300426BC) leuchtete kaum je so ausdrucksvoll über den sämig-dunklen Streicher-Klängen des Orchesters. Diese durchaus „audiophile“ CD außergewöhnlicher Repertoire-Bonbons klingt über die YBA-Verstärker, als bestünde zwischen allen Beteiligten volles Vertrauen, jeder habe Spaß am Musizieren und den Mut, das Leise leiser und das Laute lauter, das Kitschige süßer und das Groteske abgefahrener auszuspielen, wogegen bei anderer Transistorelektronik alle in ihrem Perfektionismus verkniffen darauf bedacht sind, nur ja keine Fehler zu machen.

Mein Fazit: Musik präsentieren PRE5 und A6 frei und unverkrampft, dabei voller Feingefühl und Energie. Der Klang ist in seiner ehrgeizlosen Musikalität ungemein reif, erfüllt dabei aber sehr wohl auch typische HiFi-Kriterien lässig. Das ist groß – und selten. Zu viele Komponenten zählen nur Erbsen oder schmieren Honig. Yves-Bernard André blickt auf über vier Jahrzehnte an Erfahrung zurück. Das hört man seinen fantastischen Verstärkern an.

Vorverstärker YBA Genesis PRE5

Eingänge (digital): S/PDIF (Cinch), AES/EBU

(XLR), BNC, Toslink, USB, Bluetooth **Eingänge**

(analog): 1 x XLR, 2 x Cinch **Ausgänge (digital):**

1 x S/PDIF (Cinch) **Ausgänge (analog):** 1 x XLR,

2 x Cinch **Ausführungen:** Schwarz **Größe (B/H/T):** 43/12/39 cm **Gewicht:** 10 kg

Garantiezeit: 2 Jahre **Preis:** 4000 Euro



Endverstärker YBA Genesis A6

Leistung: 105 Watt/ 8 Ohm je Kanal **Eingänge:** 1 x XLR, 1 x Cinch **Ausgänge:** 1 x

Lautsprecher **Ausführungen:** Schwarz **Größe (B/H/T):** 43/18/39 cm **Gewicht:** 21

kg **Garantiezeit:** 2 Jahre **Preis:** 4000 Euro

Kontakt: Günter Härtel Handelsvertretungen, Lütge Straße 18, 59069 Hamm, Telefon 02385/5236, www.haertel-vertrieb.de
